

# Das Elflein

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1906-1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666003>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenn man selbst diese Form einmal, und sei es nur für kurze Zeit, erlebt und aufmerksam erkannt hat, fremdes Wollen und Empfinden ablesen. In jeder Seele ruht nicht nur die gesamte Kraft und Güte, sondern auch die gesamte Schwäche und Schlechtigkeit der Menschheit. Alle Lügen und Gemeinheiten, die es gibt, muß man erst in sich, wo sie als Instinkte hausen, bekämpfen und besiegen, wenn man sich ganz ehrlich machen will, und darum erkennt man diese Eigenschaften — bis zu dem Grad, wohin man selbst schon vorgeschritten ist — in jeder Form und Verbindung, auch in den Werken der Künstler als alte Bekannte wieder. Was aber jenseits des eigenen Grades liegt, lernt man in diesem Prozeß der Selbstzucht achten, auch wenn man es noch nicht begreift. Was die unter sich so sehr verschiedenen Kunstwerke von Holbein und Ludwig Richter, von Menzel oder Lukas Cranach, von Phidias oder Rodin so bedeutend, so schön macht und sie die Zeiten überdauern läßt, ist ihre innere Wahrhaftigkeit, und daß jeder empfindungsfähige Mensch alle Formen dieser so verschieden individualisierten Wahrhaftigkeit zugleich begreifen und sich allen Künstlern verwandt fühlen kann, ist ein Zeichen dafür, daß der gesamte Urstoff des Lebens in jeder Seele aufgespeichert ist und nur der Gegenbilder bedarf, um sich selbst in Teilen zu erkennen. Wer so Kunst zu betrachten und vor allem zu genießen versteht, für den ist die Frage, welchen Grad ein Künstler einnimmt, nicht die wichtigste; hoch oder tief, das kommt erst in zweiter Reihe. Die ehrlichen und durch ihre Ehrlichkeit unsterblichen Künstler machen einander nie Konkurrenz, die Kleinsten werden durch das Dasein der Größten nicht in ihrer Bedeutung gehindert oder beschränkt. Sie leben nebeneinander wie Pflanzen, die auch jede ein Organismus für sich sind. (Schluß folgt.)

### Das Ellein.

Ich hatt' in graue Dusterheit  
 Mein Denken eingesponnen,  
 Und war mich in die Einsamkeit  
 Zu flüchten nun gesonnen;  
 Und weil der liebe Tag noch lang,  
 Stieg ich empor am Wiesenhang,  
 Dem Lärm der Stadt entronnen.  
 Ich sah, das Aug' von Weltschmerz blind,  
 Zur rechten nicht und linken.  
 Da sass am Weg ein Elfenkind,  
 Das tat mir lächelnd winken;  
 Und als ich finster schritt vorbei,  
 War es so ungeniert und frei,  
 Mir an die Brust zu sinken.  
 Voll Unmut schaute ich empor  
 Ob solchem Unterfangen;  
 Doch lauschte ich, als mir ans Ohr  
 Gar süß die Worte klangen:  
 „Halt an, mir tu's dein Auge kund:  
 Du hältst auf deiner Seele Grund  
 Mein Schwesterlein gefangen.“

„Das hat wie ich ein Flügelpaar,  
 Wie Goldgespinnst zu schauen,  
 Und trägt ein blitzend Band im Haar,  
 Wie Tau glänzt auf den Auen.  
 O gib es frei, mein Schwesterlein,  
 Dass es sich wieg' im Sonnenschein  
 Und in der Luft der blauen . . . .“  
 Da fühl' ich, wie in meiner Brust,  
 Sich was begann zu regen;  
 Das strebte in verhalt'ner Lust  
 Dem Elfenkind entgegen.  
 Auf schloss ich da des Herzens Tür,  
 Und husch — der Frohsinn sprang herfür  
 Mit muntern Flügelschlägen.  
 Und eh ich dessen mich versah,  
 Hatt' ich gar viel Begleiter:  
 Ein Ellein hier, ein Ellein da,  
 Und alles schien so heiter.  
 Die Sonne warf mit einem Mal  
 Auch mir ins Herz den güld'nen Strahl,  
 Und singend zog ich weiter.

Clara Forrer, Zürich.

### Bücherchau.

Hermann Hesse, Diesseits. (S. Fischer, Verlag, Berlin.) Inhalt: Aus Kinderzeiten. — Die Marmorssäule. — Neumond. — Der Lateinschüler. — Eine Fußreise im Herbst. — geh. Mk. 3.50. Erzählungen sind es eigentlich nicht, eher Stimmungsbilder.